

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierfachjährige Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein
spätigen Petitzettel für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeige 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Kaiser im Sommegebiet.

Die französischen Angriffe östlich der Maas wurden fortgesetzt und büßten an Boden ein. — Bestätigung der „Deutschland“ als Handelsschiff. — Aufregung in Italien über angebliche deutsche Maßregeln.

Der Heeresbericht vom 16. Juli.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen hier starke englische Angriffe im Abschnitt Ovillers-Bazentin-Le Petit vor unseren Linien ebenso rastlos zusammen, wie am Vormittag ein östlich von Bazentin angekündigter Angriff.

Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches. Ein Teil des Dorfes ist wieder in unserem Besitz. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux sowie in Gegend von Estrées und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Ostlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Kalte Erde“ und gegen Fleury an; sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Werkes Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen, nördlich von Dulches-Crelonelle auch der Angriff größerer Abteilungen abgeschlagen.

Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein.

Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es stürzte in unser Hindernis ab; ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldreher fiel bei Nesle in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalsfeldmarschalls von Hindenburg.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalsfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns siegreich gewonnenen Linien in Gegend Skrobowa blieben ergebnislos. 6 Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Luel sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen anreichende russische Kräfte.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bohmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Der Kaiser im Somme-Gebiet.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Juli. (Amtlich.)

Se. Maj. der Kaiser wollte heute wieder im Kampfbereich an der Somme. Er nahm vom Oberbefehlshaber der Armee die Meldung über die stattgehabten Operationen entgegen und hatte unterwegs eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres. Bei dem Besuch in Lazaretten zeichnete er Schwerverwundete mit dem Eisernen Kreuz aus. Wie mehrfach anlässlich seiner Anwesenheit bei den Kämpfen an der Maas in letzter Zeit sprach er auch an der Somme den tapferen Truppen seine Anerkennung und seinen Dank aus.

kein Nachlassen des deutschen Drucks auf Verdun.

WTB. Amsterdam, 15. Juli. „Tijd“ schreibt, jie habe aus Paris die vertrauliche Nachricht erhalten, daß man in den dortigen militärischen Kreisen um die nächste Zukunft der Festung Verdun ernstlich besorgt sei. Die erwartete Entlastung von dem deutschen Druck, der vor allem von der riesigen Menge deutscher Artillerie, die vor Verdun zusammengehoben ist, ausgeht, sei vorläufig trotz der Offensive in der Picardie noch nicht eingetroffen.

Der nordöstliche Teil der Stadt sei ernstlich bedroht, seit mit den Forts Douaumont und Thiaumont alle dazugehörigen Besetzungen, sowie der Wald bei Froide Terre, das Dorf Fleury und die „Hohe und Niedere Batterie von Damloup“ in die Hände der Deutschen fielen. Da die Zeit drängt, werde die ganze Strecke von Souville Tag und Nacht unter schwerstem Feuer gehalten. Es könne aber keine Rode davon sein, daß die Franzosen, um schwere Verluste zu vermeiden, die Festung preisgeben werden. General Petain soll erklärt haben, daß die Franzosen, selbst wenn es den 42-Zentimeter-Mörsern gelinge, einen Zugang zur Stadt zu erzwingen, noch jedes Haus und jede Straße bis zum äußersten verteidigen würden, selbst wenn die ganze Stadt dadurch dem Erdboden gleichgemacht werden würde.

Der Pariser Korrespondent der „Tijd“ schreibt, er habe von einem Priester, der als Sanitätsoldat Dienst tut, eine schreckliche Schilderung über die Verluste der Franzosen im Tale von Fleury erhalten. Das Tal liege voller Leichen. Alle fünf Minuten fielen am Eingange zu dem Tale Granaten schwersten Kalibers nieder, sodaß es keine einzige Stelle gäbe, die nicht vollständig umwühlt sei. Das Tal sei eine wahre Hölle.

2000 deutsche Feuerstunde vor Verdun.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Genf: Der „Temps“ bemerkte zu den Angaben der „Times“, wonach die Deutschen 2000 Feuerstunde, darunter großen und schwersten Kalibers, in Stellung gebracht hätten, die französische Heeresleitung könne einem derartigen Ausgebot kein gleichwertiges entgegenstellen. Ferner sei die Munitionspeisung einer so großen Geschützmasse für die Franzosen im Abschnitt von Verdun mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, da die Eisenbahnlinie Verouville—Verdun unter dem Feuer des von den Deutschen besetzten Forts Camps des Romaines liege.

Pozières—Longueval.

Über die Kriegslage nördlich der Somme ist auf Grund der jüngsten (vom 15. Juli) Mitteilungen unseres Generalstabes zu bemerken:

Die großen Anstrengungen, welche die Engländer im Raum von Longueval gemacht haben, sind nach dem Bericht unserer Obersten Heeresleitung zunächst nicht ohne Erfolg geblieben. Die Engländer konnten unter ungeheuren Verlusten zwischen Pozières und Longueval einen Erfolg erzielen. Sie sind in unsere Linien eingedrungen und haben an Boden gewonnen. Dazu ist zu bemerken, daß die große Anhäufung stärkster Kräfte jederzeit dem Feinde die Möglichkeit bietet, an

irgendeiner Stelle, die als Angriffsobjekt auseinander ist, einen Erfolg zu erzielen.

Englische Truppentransporte für die Westfront.

Laut Genfer Blättern werden auf der Linie Marseille—Lyon zahlreiche Truppentransporte englischer Truppen mit großem Material, namentlich Artillerie, beobachtet. Die Transporte kommen aus den Mittelmeerhäfen. Offenbar handelt es sich um der ägyptischen Armee entnommene Verstärkungen für die englische Front.

Der Genfer Korrespondent der „Neuen Bündner Zeitung“ meldet: Die aus Frankreich kommenden Züge sind gestern in Genf mit bis zu zwei Stunden beträchtlichen Verspätungen angekommen. Man nimmt wohl mit Recht an, daß der Grund in den zahlreichen Truppentransporten zu suchen ist, die gegenwärtig auf allen Linien Frankreichs stattfinden.

Festnahme der russischen Soldaten in Frankreich.

WTB. Paris, 16. Juli. Nach Blättermeldungen haben die in Frankreich eingetroffenen russischen Soldaten bei den letzten Kämpfen an der Westfront die Feuertaufe erhalten.

Die englischen Verluste.

WTB. Hamburg, 15. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt“ erhielt von seinem Kopenhagener Berichterstatter vom 13. Juli folgendes Telegramm: Ich sprach jüngst mit einer Persönlichkeit, die am 7. Juli in Le Havre geweilt hat. Da sollen zurzeit unbeschreibliche Zustände herrschen. In ununterbrochener Folge kommen von der Front Züge mit englischen Verwundeten und alle öffentlichen Bläcke und Anlagen sind mit Verwundeten angefüllt, die zum großen Teil unter freiem Himmel liegen müssen. Beständig laufen Schiffe mit Verwundeten nach England aus. In Le Havre treffen die Verwundeten teilweise noch ohne jeden Verband und vollständig mit Schmutz und Blut bedeckt ein. Um die Kunde von diesem übelen Zustande nicht in die Welt dringen zu lassen, haben die englischen Behörden jeden Verkehr zwischen der Bevölkerung von Le Havre und den Mannschaften der im Hafen befindlichen Schiffe verboten.

Von den übrigen Fronten.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 15. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich der Moldawa wurden russische Abteilungen, die gegen unsere Stellungen sich vorwagten, zerstört. Bei Jablonica, südlich von Jabie, brachten wir in erfolgreichen Streitungen 200 Gefangene ein.

Bei Delatzin erhöhte Geschäftigkeit. Feindliche Vortruppen, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von Delatzin versuchter Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Eisig viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampftätigkeit auf Geschützfeuer. Einzelne Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellungen nördlich des Posina-Tales und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Pass sind abgewiesen worden.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

WTB. Wien, 16. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bulowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Dorf Luczina neuwärts an. Er wurde im Handgemenge geworfen.

Die Zahl der bei Jablonica eingebrochenen Gefangenen hat sich auf drei Offiziere, 316 Mann erhöht.

Im Raume von Nowo-Pozajew schiede ein nächtlicher Vorstoß gegen unsere Vorposten.

Südwestlich von Lück sind wieder stärkere Kämpfe im Gange.

Westlich von Tarczyn schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Raume des Borcola-Passes lag andauerndes, schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten Vielgereuth erfolglos mit Bomben. Im Gebiete des Tofana I brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa erneut Kämpfe und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Unsere Gegenangriffe bei Baranowitschi.

In der Gegend von Baranowitschi dauern, wie „Ruzkoje Slovo“ meldet, die Kämpfe mit unverminderter Kraft fort. Die Deutschen halten mit beispieloser Hartnäckigkeit überall ihre alten Stellungen. Die russische Heeresleitung nimmt an, daß beim Feinde neue frische Reserven eingetroffen sind, da die Gegenangriffe täglich energischer werden. Die Deutschen sind, so jagt das russische Blatt, anscheinend entschlossen, hier die Welle der Offensive zurückzudrängen. Die zehntägige Schlacht ist noch gänzlich unentschieden.

Die Schlacht bei Buczacz.

Der „V. B. a. M.“ wird aus dem I. und I. Kriegspressequartier unter dem 14. Juli gemeldet:

Der Mittelpunkt der gestrigen Ereignisse an der Nordostfront war die Schlacht bei Buczacz, die mit großer Hestigkeit weitergeht. Nachdem der vorgestrige Tag dem Gegner nicht nur keinen Erfolg, sondern bedeutende Verluste gebracht hatte, erneuerte er gestern mit noch größerer Wucht seine Anstürme. Mit geringen Pausen dauerten die erbitterten Kämpfe an einigen Stellen länger als 12 Stunden. Den ganzen Nachmittag über wurde gerungen. Zwei tief gegliederte Angriffe wurden abgeschlagen. Bei Einbruch der Dunkelheit kamen die russischen Scharen zwar dreimal heran, wurden aber auf dem größten Teile der Angriffsfront zusammen geschossen. Am Stochod ist es den Russen auch in den neuerlichen starken Angriffen nicht gelungen, auf dem Westufer festen Fuß zu fassen.

Ein furchtbare Schicksal erlitten.

Über die schweren Kämpfe in Galizien, die infolge des Vorstoßes der Russen westlich Buczacz in der Richtung Monasterzyška nötig wurden, wird nach Wien berichtet, daß die in die österreichisch-ungarischen Linien eingebrochenen russischen Heeresteile ein furchtbare Schicksal erlitten haben. Deutsche und österreichische Truppen saßen sie von allen Seiten und schnitten ihnen den Rückweg ab. Im Nahkampf wurden die Russen fast völlig ausgerieben und der Rest gefangen.

Der eiserne deutsche Wall im Osten.

WTB. London, 15. Juli. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet seinem Blatte, daß man nicht erwarte, daß es der mittleren russischen Armee gelingen werde, durch die deutschen Linien zu brechen. Die Schwierigkeiten seien an diesen Stellen der Front zu groß.

Japaner an der Ostfront gefangen.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Budapest: Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Naplo“ schreibt aus Majshau: In die Stadt Majshau rollte ein Eisenbahnhug mit russischen Gefangenen. Als sie aus den Wagen gekommen

waren und sich zum Frühstück niedersetzen, erblickte man unter den zahlreichen Gefangenen auch Japaner in russischer Uniform. Der begleitende Offizier erklärte uns freundlich, daß diese Leute von seltener Zufriedenheit sind und um nichts bitten. Sie scheinen intelligent zu sein. Man fand bei ihnen technische, Ingenieur- und Artilleriebücher in deutscher und französischer Sprache. Ich bot dem einen an der Spitze sitzenden Japaner eine Zigarette an und er antwortete in fließendem Französisch, daß er mir sehr verbunden sei. Täglich kommen neue Züge mit russischen Gefangenen an und täglich sind zahlreiche japanische Soldaten dabei.

Süden.

Am Stilfser Joch erhöhte Tätigkeit.

Aus Thur wird gemeldet: Am Umbraul (Stilfser Joch) ist eine erhöhte Tätigkeit auf der österreichischen und der italienischen Seite zu beobachten. Die Absperrungen an der schweizerischen Grenze sind verschärft.

Belohnung eines fahnen Handstreichs.

Der österreichisch-ungarische Lieutenant der Reserve Kaiser, der, wie der amtliche Bericht vom 3. Juli meldete, mit sechs Mann des Marburger Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 26 im Raume des Monte Interrotto 286 Italiener, darunter 4 Offiziere, gefangen genommen hat, ist vom Kaiser mit dem Orden der Eisernen Krone 3. Klasse und der Kriegsdekoration ausgezeichnet worden. Lieutenant Kaiser ist im Civilberuf Jurist.

Der Krieg zur See.

Ein italienischer Torpedojäger versenkt.

Berlin, 17. Juli. Mailänder Blättern zufolge ist, wie die „Voss. Zeit.“ meldet, in der unteren Adria, durch ein feindliches U-Boot getroffen, der italienische Torpedojäger „Imperator“ gesunken. Beinahe die ganze Mannschaft sei gerettet.

Versenkt.

Reuter meldet, daß zwei norwegische Fischdampfer die Besatzung des von einem feindlichen U-Boot versenkten Fischdampfers „Lunglen Castle“ aus North Shields landeten. — Der britische Dampfer „Silverton“ (2682 Tonnen) wurde versenkt.

WTB. Die englischen Dampfer „Mapa“, „Savile“, „Grecia“ und „Ato“ wurden versenkt. — Die Besatzung des britischen Trawlers „Bute“, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, ist in Shields angelkommen. — Die Fischdampfer „Benadon“ von Hartlepool und „Mardon“ von North Shields sind von Unterseebooten versenkt worden. — Wie Lloyds melden, soll der englische Dampfer „Antigua“ versenkt worden sein.

Neue deutsche U-Boote in türkischen Gewässern.

Der „Times“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Blätter berichten übereinstimmend über die Anwesenheit neuer deutscher U-Boote in den türkischen Gewässern. Zwei der U-Boote sollen 2000 Tonnen messen.

WTB. Konstantinopel, 15. Juli. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Am östlichen Teil des Schwarzen Meeres versenkten unsere Unterseeboote neuerdings drei große feindliche Transportschiffe und zwangen ein vierstes, auf Strand zu laufen.

Die „Deutschland“-Untersuchung.

WTB. Washington, 15. Juli. (Reuter.) Das Staatsdepartement hat formell entschieden, daß die „Deutschland“ ein Handels Schiff sei. Der Rat im Staatsdepartement Volk hat erklärt, die Entscheidung schaffe keinen Präzedenzfall. Zukünftige Fälle würden nach ihrer eigenen Be schaffenheit entschieden werden.

Über den praktischen Wert der Handels-

tauchboote

wird der „Täglichen Rundschau“ geschrieben: Die Engländer hoffen, uns durch Gunnimangel niederzuringen. Die „Deutschland“ besitzt einen bemerkbaren Laderraum von 750 Tonnen. Da die Bereisung eines Kraftwagens im Durchschnitt höchstens 30 Kilogramm neuen Rohgummi bedarf, so kann ein Untersee-Handelschiff mit einer einzigen Ladung den Gunnim zur Bereisung von 25 000 Kriegsfahrzeugen heranschaffen.

Amerikanische Bemühungen im Interesse der deutschen Ausfuhr.

WTB. London, 16. Juli. „Morning-Post“ druckt eine Meldung des „New York Journal of Commerce“ ab, aus der hervorgeht, daß man sich in den Vereinigten Staaten bemühen will, Erleichterungen in der britischen Blockade, soweit die deutsche Ausfuhr in Betracht kommt, zu erzielen. Es sollen drei Männer, die zwei amerikanische Ministerien und amerikanische private Einflußreissen vertreten, nach England reisen, um mit dem Auswärtigen Amt in London zu verhandeln, da die Verhandlungen mit der britischen Botschaft in Washington zu keinem Resultat geführt hätten. Verschiedene amerikanische Importeure sollen der Ansicht sein, daß das Staatsdepartement eine energischere Haltung in dieser Frage einnehmen soll, und auf Grund ihrer Vorstellungen habe sich das Staatsdepartement entschlossen, die Herren nach London zu schicken.

Unterseeschiffahrt zwischen Amerika und Deutschland.

(Nicht amtlich.) Berlin, 17. Juli. Der Bau von Untersee-Frachtkäffsen von 5000 Tonnen ist einem Telegramm der „Exchange Telegraph Company“ aus Baltimore aufgegangen, das von verschiedenen Morgenblättern gebracht wird, in Aussicht genommen. Nach dieser bisher unbestätigten Meldung sollen die Late Torpedo-Gesellschaft und der Vertreter von Krupp übereingekommen sein, zu dem genannten Zwecke in Amerika eine Gesellschaft mit hundert Millionen Dollars Kapital zu gründen. Inzwischen wird, wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Amsterdam gemeldet wird, die „Abfahrt der „Deutschland“ mit großer Spannung erwartet. In Baltimore wimmelt es von Zeitungsberichterstattern und Neugierigen, die das Meer mit Gläsern absuchen, um englische Kriegsschiffe feststellen zu können. — Die „Vossische Zeitung“ bringt Mitteilungen der „Kölner Zeit.“, nach denen, wenn erwünscht, während des Krieges noch viele solcher Blockadebrecher hergestellt werden können. Die Ladungen sollen vorerst nur aus Harzstoffen bestehen. Auch sollen gewisse Wertpapiere angenommen werden.

Die englischen Kriegsschiffe auf der Lauer.

„Daily News“ hoffen, daß es den englischen Kriegsschiffen gelingen werde, die „Deutschland“ auf der Rückreise von Amerika abzufassen. Die Aussichten hierfür sind nach Ansicht des Blattes günstig, da der Bau dem Fahrzeug nicht gestattet, eher unterzutauchen, als bis es das Vorgebirge Virginias passiert habe. Die „Deutschland“ brauche, um spurlos unter der Oberfläche fahren zu können, mindestens eine Tiefe von 12 Meter.

Wohin fährt die „Bremen“?

Nach einem New Yorker Kabelfortagramm französischer Männer kündigt die „Evening Mail“ aus guter Quelle an, daß das Unterseeboot „Bremen“ in New York ein treffen werde, und zwar vor dem 29. Juli.

Poincarés Friedensfaube vor der Sintflut.

Paris, 15. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, hielt vor einer Festversammlung anlässlich des Nationalfeiertages Präsident Poincaré eine Rede. Er streifte mit einigen Worten auch die Friedensfrage, indem er aussprach:

Die Centralmächte können in der Tat sich keiner Illusion mehr hingeben über die Möglichkeit, die Verbündeten auf die Anie zu bringen und ihrer Müdigkeit den Frieden zu entreißen, der für den preußischen Militarismus nur eine Kriegslist sein würde, um die Vorbereitungen eines neuen Angriffes zu maskieren. Vergeblich beugen sich unsere Feinde über diese Kriegskarte, auf die sie sich mit hochmütiger Genugtuung klug beriesen. Man muß auch auf die Meereskräfte schauen. Die Stärke der kriegsführenden Nationen berechnet man weniger nach der geographischen Lage der Schülzengräben als nach dem Zustand der Kampfsendungen und der Reservegruppen, nach ihrer Fähigkeit zu Widerstand und Offensive und nach der moralischen Stimmung der Völker und Armeen. Für die großen europäischen Nationen geht's um Sein oder Nichtsein. Für eine freie Demokratie wie die unsrige würde das bedeuten, nur noch in dem erschreckenden Schatten des germanischen Kaiserreiches mit Mühe und Not zu vegetieren, das stark genug ist, um über ganz Europa seine drückende Hegemonie auszubreiten. Je mehr wir die Schrecken des Krieges erleben, desto mehr müssen wir mit Geduld daran arbeiten, seine Wiederkehr zu verhindern, desto mehr müssen wir wünschen und wollen, daß der Friede uns mit volliger Wiederherstellung der gestern oder vor 40 Jahren geraubten Provinzen die Wiederherstellung der auf Kosten Frankreichs oder seiner Verbündeten verletzten Rechte bringt, sowie die notwendigen Garantien für eine endgültige Bewahrung unserer nationalen Unabhängigkeit."

Die nationale Unabhängigkeit Frankreichs hat bis heute kein Mensch angetastet oder angestochen geplant, als Herr Poincaré selbst, der das ihm anvertraute Land ohne Not zum willenlosen, wirtschaftlich und militärisch abhängigen Vasallen Englands machte. Die Bekündigung seiner Friedensbedingungen hat mehr rhetorischer als politischen Wert; denn wenn es zum Frieden mit Frankreich kommt, wird Herr Poincaré voraussichtlich nicht mehr am Regime sein. Ein Varm- und Not-signal vor der Sintflut.

Paris, 15. Juli. An der gestrigen Revue zu Ehren des Nationaltages nahmen außer den französischen Truppen auch russische Infanterie, ein englisches Bataillon, bestehend aus englischen, schottischen und australischen Soldaten, und eine Abteilung Belgier teil.

Ein Mischuldiger an dem Serajevo-Fürstenmord.

Aus München, 15. Juli, wird der „Deutschen Kriegszeitg.“ berichtet: Unter den bei der Einnahme von Niš von den Bulgaren noch vorgefundene Bestände des serbischen Staatsarchivs ist auch ein umfangreiches Bündel über den Mordplan gegen den österreichischen Thronfolger mit den Namen der daran beteiligten serbischen Offiziere gewesen. Diese Namen wurden den Gefangenengälden mitgeteilt, die serbische Offiziere haben. So ist es jetzt gelungen, im Gefangenengälder von Grödig bei Salzburg den serbischen Obersten Radovic als Mischuldigen an der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, auszuforschen. Das Verhör ergab die Gewissheit. Oberst Radovic wurde sofort verhaftet und zunächst ins Garnisonsgefängnis in Salzburg gebracht. Er kommt zur Aburteilung vor das Kriegsgericht in Serajevo. Oberst Radovic gehört zu den serbischen Offizieren, die auch an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga beteiligt waren.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 3. Juli 1916 auf dem östlichen Kriegsschauplatz mein innig geliebter, herzensguter Gatte, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel,

der Tischlermeister und Stellenbesitzer

Conrad Jigner,

Landsturmann in einem Infanterie-Regt.,

im Alter von 41 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies hiermit an
Dittmannsdorf, den 17. Juli 1916.

Die trauernde Gattin:
Anna Jigner, geb. Weisemann.

Geliebt, beweint und unvergessen!



In treuer Pflichterfüllung erlitt den Heldentod
fürs Vaterland unser Mitarbeiter,

der Kaufmann

Herr Otto Kühn,

Vizewachtmeister d. R. und Offiz.-Aspirant
in einem Feld-Art.-Regt.,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Wir bedauern aufrichtig das frühe Hinscheiden
dieses vortrefflichen Menschen. Seine edle Gesinnung
sichert ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Gedenken.

Das Personal der Firma Paul Schulz.

Waldenburg i. Schl., im Juli 1916.

Heute morgen um 5 Uhr starb ganz plötzlich und
unerwartet an Gehirnschlag unsere liebe, herzensgute
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante,

die Witfrau

Ernestine Deuser,

geb. Gillner,

im ehrenvollen Alter von 80 Jahren 6 Monaten und
20 Tagen. Dies zeigen tief betrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weißstein, Bad Salzbrunn, Nieder Hermsdorf,
Glockschütz, den 15. Juli 1916.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr vom
Trauerhause, „Schwarzes Ross“, Neu Salzbrunn, aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die
uns während der Krankheit und bei der Beerdigung
meiner lieben Frau zuteil wurden, unseren herzlichsten
Dank. Besonderen Dank Herrn Kuratus Radler für
die trostreichsten Worte am Grabe, sowie allen Haus-
mitbewohnern für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Nieder Hermsdorf, den 15. Juli 1916.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Paul Heinze.

Die Verkaufsstelle der Königszelt-Freiburger Sand- u. Frieswerke Fritz Paul, Waldenburg,

empfiehlt zu angemessenen Tagespreisen

alle Sorten Sand und Fries

zur prompten Lieferung auch großer Mengen.

Kräfliger, intelligenter
Laußburgsche
zum sofortigen Eintritt gefügt.
Falkenberg & Raschkow.

Mäherin

für Ausbeutung von Militär-
wäsche bei gutem Lohn kann sich
melden bei
Julius Just, Ober Salzbrunn,
Fürstensteiner Straße 16.

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Frische Seefische : frisch geräucherte Spickaale,
junge Gänse und Enten

empfiehlt

Franz Koch.

Der Spiritus

hat sich in vielen Haushaltungen zur Bereitung von Speisen
und zum schnellen Anwärmen von Getränken eingebürgert.
Durch das Verkaufsverbot

wird

manche Hausfrau in Verlegenheit gebracht, weil der
Spirituslocher jetzt unbewegbar ist. Wir sind in der Lage,
alle

diese Unbequemlichkeiten durch den Anschluß an die Gas-
leitung zu beseitigen. Wenden Sie sich daher an uns. Wir
erteilen kostengünstig Rat und stellen Kostenanschläge auf. Raten-
zahlungen und sonstige Zahlungserleichterungen werden
gewährt.

Verwaltung des südlichen Gaswerks,
Waldenburg in Schlesien.



kleine Stube 1. August zu be-
ziehen Löperstraße 13.

Stube u. Küche 3. v. Bergstr. 1a.

Gut möbl. freundl. Zimmer,
vornh., elektr. Licht, event.
mit Pension, bald oder später zu
vermieten Löperstraße 1, 1, r.

rdl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gotts. Str. 21, III.

freundl. möbl. Zimmer mit
Klavier bald zu vermieten
bei C. Hornig, Auenstr. 24, Sth. II.

Amt. Logis bald zu vergeben
Friedländer Str. 13, III, r.

Besseres Logis 1. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Verkaufe,
so lange der Vorrat reicht, einen
kl. weißfleischigen

Salzhering,

die Mandel mit 1 Mark.

Derselbe, schon mariniert,

in Milchsauce,

Stück 10 Pf., 2 Stück 15 Pf.

Auch ist

blutfrischer

Angel-
Schellfisch

eingetroffen,

das Pfund 70 Pf., bei

U
Lichtspiele

Nur noch heute Montag:
Quo Vadis?

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Von Dienstag den 18. bis
Donnerstag den 20. Juli.:

Der brillante Spielplan
voller

prächtiger Laune,
schallhafter Grazie,
prickelndem Reiz,
glänzender Ausstattung,
vornehmer Handlung.

Großen Erfolg erzielt.

Der Schadchen.

(Heiratsjagd.)

Ein Familien-Jöy in 3
Aufzügen: Das entzük-
kendste deutsche Lustspiel.

Großen Erfolg erzielt.

Lodernde Flammen.

Großes Sensationsdrama
in 3 Akten: Spannung
v. ersten bis letzten Aufzug

U-T. National-Kriegsbericht
u. d. glänzende Belprogramm.

An: Wochentags 6 Uhr,
sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Dienstag den 18. Juli: „Regi-
mentspala.“ Benefiz für Kurt

Schlegel.

Donnerstag den 20. Juli: „Jett-
chen Gebert.“

Freitag den 21. Juli: „Henriette
Jacoby.“

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 166.

Dienstag den 18. Juli 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 17. Juli. Statistik der Reichsbekleidungsstelle. (Amtlich.) Am 1. August 1916 wird eine Bestandserschließung von Web-, Wirk- und Stridwaren erfolgen. Durch diese Erhebung wird zum ersten Mal der Vorrat Deutschlands an Textilien ermittelt werden. Es erscheint notwendig, einen Überblick über die frei verfügbaren, also nicht beschlagnahmten Gegenstände zu gewinnen. Die in Aussicht genommene Bestandserschließung soll nicht als Grundlage für irgend welche Beschlagnahmungen seitens der Reichsbekleidungsstelle dienen.

— Tragischer Unfall. Eine Mutter, die ihren verwundeten Sohn im Krankenhaus besucht hatte, wurde, gleich als sie diesen verlassen, auf der Straße von der Straßenbahn übersfahren. Es wurde ihr ein Bein abgefahren und sie kam in dasselbe Krankenhaus zurück. Dort ist sie an ihren schweren Verletzungen alsbald gestorben.

Potsdam. Der Goldschmied dem Vaterland! Auch in Potsdam ist, um die zweifellos großen Schäze, die in verarbeitetem Gold vorhanden sind, dem Vaterlande nutzbar zu machen, eine Goldbankaufstelle gegründet worden, welche den vollen Goldwert vergütet. Die Prüfung findet durch vereidigte Sachverständige statt, der Betrag wird in bar ausgezahlt. Die Einlieferer von Goldsachen erhalten außerdem ein Gedenkblatt und eine Plakette, die Einlieferer von Uhrketten eine von Künstlerhand entworfene eiserne Uhrkette. Trauringe Lebender sind vom Ankauf ausgeschlossen.

Hamburg. Eine Vermögenssteuer in Hamburg. Der Bürgerschaft ist eine Gesetzesvorlage zugegangen, die außer Erhöhung des Wasser- und Gaspreises die Einführung einer Vermögenssteuer vorschlägt. Diese soll nach Einheiten erhoben werden, und zwar jährlich so viel Einheiten, wie für die Einkommensteuer beschlossen wird. Im laufenden Jahr sind zehn Einheiten beschlossen worden. Die Einheit beträgt bei einem Vermögen von 10- bis 100 000 Mk. für je 1000 Mk. 15 Pf. und steigt für jede 100 000 Mk. bis zu 3 Pf. bei einem Vermögen von einer Million.

Kolberg. Das Ostsee-, Sol- und Moorbad Kolberg erfreut sich in der zweiten Kriegs-Kurzeit eines größeren Zuspruches als im letzten Jahre. Zurzeit sind 3487 Kurgäste und 651 Passanten zur Anmeldung gelangt, das ist ein Plus von 900 Kurgästen und 75 Passanten, zusammen also 973 Fremde mehr gegen das Vorjahr. Bis auf den Zucker ist die Lebensmittelfrage für die Kurgäste in günstigster Weise gelöst. Die Badedirektion hört nur Anerkennungen über die hiesige Verpflegung. Seebadeanstalten, Kurkonzerte, Kurtheater usw. sind rege besucht. Das städtische Badebüro auf der Klinde (Badedirektion des Ostsee-, Sol- und Moorbades Kolberg)erteilt jede weitere Auskunft kostetlos über Wohnungs-, Verpflegungs- und "Überhältnisse".

Dresden. Die Raucherspende. 216 000 Mk. beträgt das endgültige Ergebnis des Raucherspendelages in Sachsen am 25. Mai. Ein Drittel hat allein die Hauptstadt Dresden aufgebracht.

Karlsruhe i. B. Das Besindeln der Königin von Schweden. Die Genesung der Königin von Schweden hat in der letzten Zeit befriedigende Fortschritte gemacht. Die Königin wird sich morgen mit ihrer Mutter, der Großherzoginwitwe Luise, zur weiteren Stärkung ihrer Gesundheit nach Schloss Mainau am Bodensee begeben.

Beide Berliner Bankdiebe verhaftet.

Der umfassenden Tätigkeit der Berliner und auswärtigen Kriminalpolizei ist es gelungen, beide Bankdiebe, deren außerordentlich hohe Unterschlagungen in den letzten Tagen die Öffentlichkeit beschäftigten, hinter Schloß und Stiegel zu bringen. Der Angestellte Stephan, der die Disconto-Gesellschaft um viele Hunderttausend Mark schädigte, wurde mit seiner Geliebten Hörràj in einem Münchener Hotel nach einem Abendbrot, selbstverständlich mit Selt, verhaftet, den Banklehrling Queißer, der sich inzwischen die Uniform eines bayerischen Oberleutnants und das Eiserne Kreuz 1. Klasse ausgelegt hatte, stand man in einem Nachtklokal Unter den Linden, ebenfalls beim Champagner, und brachte ihn alsbald zum "Alexanderplatz".

Stephan hatte sich mit seiner Geliebten, der Büglerin Maria Hörràj, seit einigen Tagen in Bad Tölz in Überbahern aufgehalten und dort in einer Pension gewohnt. Am Freitag abend kamen beide in das am Bahnhofplatz in München gelegene neu erbaute Hotel "Zur Stadt Wien" und nahmen ein schönes Zimmer. Dem Portier und dem Zöldieler kamen die Fremden sofort verdächtig vor, sie benachrichtigten die Polizei. Im Hotel schrieb sich Stephan als "Intendantsekretär Möder und Frau aus Berlin" ein. Inzwischen war ein Kriminalist nach dem Hotel gekommen, der das Paar in der Gaststube beobachtete. Zu ihrem leichten Abendessen am vorigen Freitag tranken sie eine Flasche Pommer zu 24 Mk. Als sie um Mitternacht in ihr Zimmer hinaufzuhören wollten, wurden sie verhaftet. Bei der Durchsuchung stand man noch für 107 000 Mk. Wertpapiere. Die übrigen sollen in Bad Tölz liegen. Der Beamte der Fahndungsabteilung der Münchener Polizei, der das Paar verhaftete, hat im Park-Hotel in Tölz mehrere dem Stephan gehörige Kosser vorgefunden, in denen sich für mehr als 600 000

Mark Wertpapiere voraudeten, und zwar hauptsächlich englische Konsols. Nach den bisherigen Feststellungen ist die Berliner Bank um einen Wert von höchstens 5000 bis 6000 Mk. geschädigt. Damit sind die Erhebungen in München abgeschlossen. Durch ihre Entdeckung des Bankdiebes haben der Hotelhörler Baumann und der Postjunge Dönlein einen Hauptanspruch auf die ausgesetzte Belohnung von 5000 Mk. Das Paar, bei dem auch Schmuckstücke von bedeutendem Wert gefunden wurden, ist dann zur Polizei gebracht und dort sofort verhaftet worden.

Der ebensfalls verhaftete Banklehrling Max Queißer entpuppte sich als ein richtiger, mit der Grobmärschall behafteter dummer Junge. Die Verhaftung dieses jungen Burschen von noch nicht 19 Jahren erfolgte Sonnabend Nacht im Lokal, zur "Fledermaus". Seine Unterschlagungen betragen bekanntlich 13 000 Mk. Die Ermittlungen der Berliner Polizei enthüllten in seinem Fall ein recht lächerliches Doppelleben, das Queißer schon seit März d. J. führte. Zu Hause bei seiner Mutter war der junge Mann ein artiger, ordentlicher und anspruchsloser Sohn, im Geschäft war er ein bezeichneter Angestellter, der regelmäßig seinen Dienst versah. Abends dagegen spielte er den Lebemann. Seiner Mutter spiegelte er vor, daß er bis in die Nacht hinein im Geschäft zu tun habe, um es ihr erklärt zu machen, daß er so spät nach Hause kam. Bei einem Militärschneiders ließ er sich jedoch die Uniform eines bayerischen Chevauxleger-Offiziers bauen. Zu dieser trug er das Eiserne Kreuz erster Klasse, zuweilen auch noch das bayerische Verdienstkreuz, das ganz kleine Infanterie-Feuerwehr und die Browningspistole im Ledergurt. Auch den Kriegshelden spielte er. Auf dem rechten Auge trug er eine schwarze Vinde, im linken das Monokel. Nicht selten stützte er sich auch auf einen Stock. In allen Kreisen, in denen er verkehrte, erzählte der "Reiteroffizier" vieles von seinen glänzenden Attaden und von seiner Verwundung durch einen Schrapnellenschuß. Der feldgraue "Chevauxleger-Offizier", natürlich in weißlicher Gesellschaft, war bald auch eine bekannte Erscheinung auf den Rennbahnen. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß Queißer dieses Doppelleben noch bis in die letzten Tage hinein fortsetzte. Bald hatte man ihn hier, bald da in seiner Uniform gesehen. Zuletzt wohnte er in Hotels in der Königgräber Straße und in der Invalidenstraße. Nach wie vor ging er tagsüber wenig aus, "nur zum Arzt", wie er sagte. Die Kriminalpolizei sandte Sonnabend abend ihre Streifmannschaften zur Beobachtung aller Lokale in der Friedrichstadt aus. So gelang es, den Gefuchten in der "Fledermaus" zu fassen. Der Herr "Oberleutnant" saß dort wieder in lustiger Gesellschaft beim Selt, als ein Kriminalbeamter ihn festnahm und seiner "militärischen Laufbahn" ein Ende machte. Der Verhaftete hatte nur noch 300 Mk. Er gibt alles zu, und erklärt, daß "Weiß und Rennbahn" ihn auf die schiese Ebene gebracht hätten.

Auch der Münzdieb verhaftet.

Nach ergriffen wurde auch der Dieb, der aus dem Berliner Völkermuseum, wie wir mitteilten, eine Anzahl Münzen stahl. Er ist ein 18 Jahre alter Handlungshelfer Werner Albrecht, der bei seiner Mutter in der Königgräber Straße wohnt.

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn. Eine deutsche Schule in dem Prager Vororte Sieben. Nach achtjährigem Kampfe gegen die Verschleppungsmanöver der Prager Gemeindevertretung ist es den Deutschen, wie aus Wien geschrieben wird, endlich gelungen, ihr Recht auf eine deutsche Schule in dem Vororte Sieben durchzusetzen. Die Gemeinde ist nun mehr verpflichtet, die dortige deutsche Privatschule als öffentliche Gemeindeschule zu übernehmen.

Der Sturmshaden in Wien. Nach amtlichen Erhebungen hat die Wetterkatastrophe in Wiener Neustadt 287 Opfer gefordert, darunter befinden sich 28 Tote, 17 Leicht- und 192 Schwerverletzte. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 2½ Millionen Kronen.

Mexiko. Neuer Ausbruch der Revolution. In Mexiko soll, wie die "Boissische Zeitung" meldet, dem "Petit Parisien" zufolge eine neue Revolution ausgetragen sein. General Trevino, der Oberbefehlshaber der Carranza-Armee, habe mit Villa gemeinsame Sache gemacht.

Arbeiterausstände im Auslande.

Auch die asturischen Bergleute streiken.

WTB. Madrid, 15. Juli. (Amtlich.) Die asturischen Bergleute sind ohne vorherige Ankündigung in einen Solidaritäts-Ausstand mit den Eisenbahnmännern eingetreten.

Größere Ausstände in England.

Z.-U. Aus verschiedenen Teilen Englands werden größere Ausstände gemeldet. Am Schiffahrtskanal in Manchester haben 4000 Hafenarbeiter die Arbeit eingestellt. Sie verlangen höhere Löhne. Im Levington-Horne-Kohlenbergwerk in der Grafschaft Durham haben 1500 Mann die Arbeit niedergelegt. In Coal streiken die Kesselbauer der großen South-Western-Eisenbahngesellschaft. Sie verlangen eine Lohnherhöhung von 3 Schilling pro Woche.

Die Konferenzen in Bukarest.

Bukarest, 15. Juli. "Diminitia" will aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß seit einigen Tagen in Bukarest entscheidende diplomatische Konferenzen gespielt werden. Die russenfreundliche Opposition ist mit dem Verhalten der rumänischen Regierung unzufrieden. In einer von der Opposition abgehaltenen Beratung wurde beantragt, daß die Opposition dem Parlamente fernbleiben sollte. Infolge aufgetauchter Meinungsverschiedenheiten wurde jedoch kein Beschluß gesetzt.

Provinzielles.

Breslau, 17. Juli. Die Gründung des Provinziallandtages. Im Landeshause, an der Garten-Straße, ging es gestern mittag feierlich her. Die Vertreter der Provinz Schlesien kamen zu einer wichtigen Tagung zusammen. Kurz nach 12 Uhr erhob sich der Oberpräsident Dr. v. Guenther und hielt im Namen der Staatsregierung eine längere Ansprache, der wir folgendes entnehmen. „Zum dritten Male ist nunmehr der Provinziallandtag der Provinz Schlesien während des Weltkrieges und zum zweiten Male wegen der Wahl eines neuen Landeshauptmanns zusammengekommen. Ihnen wird nur eine größere Vorlage über die Errichtung einer Kriegshilfsklasse der Provinz Schlesien unterbreitet werden, bestimmt, den aus dem Felde zurückkehrenden Angehörigen des selbständigen Mittelstandes im Bedarfsfalle durch Gewährung von Notstandsmittheil die Fortführung der bisherigen Berufstätigkeit zu ermöglichen.“ Nun erklärte Landtagsdirektor Graf v. d. Neke-Bollmerstein, daß er als das älteste Mitglied der Versammlung den Altersvorsitz übernehmen werde. Er forderte zur Wahl eines Vorstandes auf, und durch Zusprache wählte der Landtag seinen altväterlichen und allgemein verehrten Leiter, den Herzog von Ratibor, zum ersten Vorstandenden, und zum Stellvertreter abermals der Breslauer Oberbürgermeister Matting. Beide nahmen dankend an, und der Herzog, von Ratibor widmete in einer Gründungsansprache dem Andenken des Landeshauptmanns Busse ein rühmendes Gedächtnis. Er beantragte im weiteren, Huldigungstelegramme an unseren Kaiser und den Kaiser und König Franz Joseph zu senden. Beide Telegramme wurden zugleich abgefandt. Auf der Tagesordnung war nun die Wahl eines neuen Landeshauptmanns verzeichnet. Der Vorsitzende ließ die Stimmen verteilen. In Betracht kamen Landrat und Rittergutsbesitzer Dr. von Thaer aus Lublinitz und Graf von Pückler. Abgegeben wurden für Herrn von Thaer 71 und für den Grafen von Pückler, 46 Stimmen. Der erstere war somit gewählt; er nahm die Wahl an.

Breslau, 17. Juli. Bulgarische Ausstellung. Vor einem Kreise geladener Gäste fand Sonnabend mittag im Schlesischen Museum der bildenden Künste in den Räumen der Galerie Lichtenberg und des Schlesischen Kunstvereins die feierliche Gründung der bulgarischen Kunstausstellung statt, die zum Besten der Wohlfahrtszwecke der Königin Eleonore von Bulgarien veranlaßt wird und durch die Bemühungen des städtischen Verkehrsamtes mit Genehmigung des bulgarischen Hofes und der bulgarischen Regierung nach Breslau gekommen ist.

Carl Hauptmanns "Arme Besenbinder", deren Uraufführung im Dresdener Hoftheater stattfinden soll, sind auch von den Vereinigten Theatern in Breslau angenommen worden.

Reichenbach O.L. Die Wirkung der Käzensteuer. Im Juni 1915 beschlossen die städtischen Behörden die Einführung der Käzensteuer. Die hohe Zahl der Käzen, die in den einzelnen Haushaltungen überflüssigerweise gehalten wurde, war die Ursache zu dieser Steuer. Vor Erlass der Käzensteuerordnung wurden in hiesiger Stadt über 200 Käzen gezählt. Beim Inkrafttreten der Käzensteuer konnte man die Wahrnehmung machen, daß die Zahl der gehaltenen Käzen sich bis auf etwa 50 Stück ermäßigt hat. Mit der Einführung der Käzensteuer wollte man durchaus nicht dem Stadtjäkel eine neue Einnahme zuführen, sondern man bezweckte in erster Linie eine wesentliche Verminderung des hohen Käzenbestandes. Dieses Ziel ist durch die Einführung der Käzensteuer erreicht worden. Der Steuerertrag beläuft sich nun mehr auf etwa 200 Mk. jährlich. Der Steuersatz für die erste Käze beträgt 3 Mk., für die zweite 6 Mk., für die dritte 8 Mk. und für die vierte 9 Mk.

Muskau. Harzgewinnung in einem königlichen Forst. In dem königl. Forst zwischen Großsärchen und Jerischke sind gegenwärtig große Harzabstellungen geschaffen worden. Die mächtigen alten Kiefern sind etwa 30 Zentimeter über dem Erdbothen an 2 bzw. 3 Stellen eines Stückes ihrer Rinde beraubt. In eingefügten Blechrinnen wird das herausfließende Harz aufgesaugt und von Frauen in größeren Behältern gesammelt. Sollten die Bäume durch die Harzabgabe Schaden erleiden, so ist schon damit gerechnet, daß der Forst in einigen Jahren abgeschlagen wird.

Striegau. Ein Schlesier auf der "Deutschland". Zu der Besatzung des Unterseeboot-Brüderlichess

"Deutschland" gehört auch der Sohn des in Gabelsdorf bei Striegau wohnenden Bäckermeisters Tscherner, der 20jährige Schlosser Bruno Tscherner.

Beuthen O.S. Ein osmanischer Prinz am Beuthener Landratsamt. In Beuthen O.S. traf ein osmanischer Prinz ein, der zur Erlernung der Verwaltung einige Zeit im dortigen Landratsamt tätig sein wird.

Rybnik. Die Bergverwaltung des Fürsten v. Pleß läßt auf den bei Kostuchna im Kreise Pleß gelegenen Feldern Bohrungen zu Aufklärungszwecken ausführen. Ein neues Bohrloch wird in diesen Tagen linksseitig der von Kostuchna nach Petrowitz führenden Chaussee angelegt, zu welchem Zweck bereits die Vorarbeiten, Aufstellung des Bohrgerüsts und des Maschinenschupps, ausgeführt worden sind. An einem vorher gestochenen Bohrloche nahe dem Orte Kostuchna soll im Monat September mit dem Abteufen eines Wetterschachtes für das Bergwerk Kostuchna (Boerschächte) begonnen werden.

Zubliniz. Aus Zubliniz wird geschrieben: Breslauer Zeitungen brachten die Nachricht, daß in dem Dorfe Grojeb am 13. Juli 150 Gebäude abgebrannt wären. Dort ist überhaupt kein Feuer gewesen und Grojeb selbst ist eine kleine Kolonie von 30–40 Häusern, die zu Boronow gehört.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Juli.

△ (Dr. Gregorovius,) der in den Jahren 1885–89 den damals noch ungeteilten Kreis Schulinspektionsbezirk Waldenburg verwaltete, ist vor kurzem in Potsdam im Alter von 70 Jahren verstorben. Er kam von hier als Königl. Seminardirektor nach Köpenick, wurde später Regierungs- und Schulrat in Minden, und war zuletzt als Geheimrat bei der Potsdamer Regierung beschäftigt. Vor einigen Jahren trat er in den Ruhestand. Der Verstorbene dürfte den älteren Lehrern des Kreises noch in lebhafter Erinnerung geblieben sein. Er war Ehrenmitglied des hiesigen Arbeiterwohlvereins.

= (Der Katholische Volksverein) hatte am Sonntag im Vereinshause eine Versammlung, in welcher beschlossen wurde, am 20. u. 21. Mts. in Charlottenbrunn mit dem dortigen Bruderverein eine Wanderversammlung abzuhalten. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils gab der Präses, Fürstbischof Kommissarius Geistl. Rat Gans, aus eigener Anschauung eine Schildderung des Gonzotales, und führte der Hörertheit vor Augen, mit welchen großen Terrainschwierigkeiten unsere Bundesgenossen dort zu kämpfen haben. Nach diesen sehr interessanten Darlegungen hielt der als Gast anwesende Kaplan Trautmann einen gleichfalls mit viel Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über den Werdegang eines katholischen Priesters.

* (Kriegsfürsorge.) Aus den von der Landesversicherungsanstalt Schlesien, vom Kreise Waldenburg und vom Arbeiterwohlverein für Kriegsfürsorgezwecke zur Verfügung gestellten Geldern sind bisher 244 190 Mts. an durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen in Not geratene Familien im Kreise verteilt worden. Hoffentlich wird diese Kriegsfürsorge, durch die viel Not gelindert worden ist, auch künftig fortgesetzt werden können. Die Verteilung der Gelder erfolgt durch den Arbeiterwohlverein.

* (Berienfestsetzung. Fortsetzung.) Die diesjährigen Ferien in den Volksschulen sind wie folgt festgelegt:

Schule	Sommerferien		Herbstferien	
	Schulschluss	Schulbeginn	Schulschluss	Schulbeginn
Evgl. Schule Dittmannsdorf.	22. 7.	28. 8.	30. 9.	17. 10.
Dörrhau.	29. 7.	28. 8.	30. 9.	24. 10.
Donnerau.	2. 8.	31. 8.	30. 9.	24. 10.
Göhlenau.	29. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Görbersdorf.	28. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Konradtsthal.	15. 7.	19. 8.	30. 9.	19. 10.
Regnau.	22. 7.	28. 8.	30. 9.	17. 10.
Längwaltersdorf.	28. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Evgl. Schule Ober Wüstegiersdorf.	22. 7.	28. 8.	30. 9.	17. 10.
Kath. Schule Ober Wüstegiersdorf.	24. 7.	28. 8.	2. 10.	17. 10.
Adelsbach.	22. 7.	21. 8.	28. 9.	16. 10.
Kaienau.	20. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Reimsbach.	2. 8.	31. 8.	30. 9.	24. 10.
Evgl. Schule Neuhendorf und Neu Grauzendorf.	22. 7.	28. 8.	30. 9.	17. 10.
Rosenau.	29. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Rudolfswalde.	29. 7.	6. 9.	30. 9.	16. 10.
Wäldechen.	5. 8.	5. 9.		

* (Der "Verein der Freunde der Königlichen Bibliothek" bittet uns auf folgendes hinzuweisen: Um der Papiernot abzuholzen, entschließt sich jetzt mancher, alte Akten, Schriftstücke und Drucksachen zum Einschmelzen bereitzustellen. Unter dem massenhaften wertlosen Material befinden sich aber sicher auch noch viele höchst wertvolle und für die wissenschaftliche Forschung späterer Zeiten wichtige Stücke, die, wie Briefe berühmter Männer u. a. m., zum Einschmelzen zu schade, in einer öffentlichen Bibliothek gehören. Um dem unerträglichen Verlust solcher Stücke vorzubeugen, erarbeitet sich die Geschäftsstelle des vorgenannten Vereins in Berlin NW. 7, Unter den Linden 28, die abzugebenden Akten u. a. zu prüfen. Die darunter zur Erhaltung sich eignenden Stücke sollen der Königlichen Bibliothek überwiesen werden. Gegebenenfalls kaufst der Verein die Stücke auch an.)

WTB.

(Katholischer Gesellenverein.) In der gestrigen Versammlung sprach der Präses, Oberkaplan Herzog, über das Thema: „Wie kamst zum Weltkrieg?“

Wiederum hat ein Mitglied sein Leben fürs Vaterland dahingegeben, sodaß der Verein jetzt um insgesamt 9 aktive und 1 Ehrenmitglied trauert. Für Sonntag den 23. Juli wurde ein Ausflug mit Angehörigen nach der Eisburg festgelegt.

m. (Verein junger Männer.) Am Sonntag unternahm die Jugendabteilung einen Marsch nach Gräfinau. Um 1½ Uhr brachen die Teilnehmer, 12 an der Zahl, auf. Nach Anhörung einer heil. Mess in Gottesberg ging es im flottem Marsch über Alt Lässig, Bogengegang nach Gräfinau. Die Belebung der Sehenswürdigkeiten und gemeinschaftlicher Mittagstisch führten eine längere Rast dagestellt aus. Der Rückmarsch über Bergholzendorf, Trautlebendorf nach Friedland verlief sehr schön. Von Friedland aus wurde die Bahn benutzt.

(Ein Russenbegräbnis) unter Teilnahme von etwa 300 Kriegsgefangenen fand gestern nachmittag auf hiesigem katholischen Friedhof statt. Die russischen Gefangen wurden direkt nach der Grabstelle eskortiert. Die Feier war sehr würdig. Der katholische Geistliche hielt eine Grabrede; einer der Russen hatte Erlaubnis, in seiner Landessprache dem Verstorbenen einen Nachruf an der offenen Gruft zu widmen; ein anderer wiedertrug mehrere russische Verse vor, wonach eine russische Sängergruppe einen rituellen Grabgesang anstimmte. Unsere Bergläppel sowie eine Abordnung von Veteranen des hiesigen Kriegervereins versah von der Leichenhalle bis zur Grabstätte den Trauerdienst. Hinter den in 4 Gliedern das Grab umstehenden Russen rieten die deutschen Bajonettspitzen empor. Das war aber auch das Einzige, was bei dieser Begräbnisfeier an die Gewalt des Krieges erinnerte.

(Eine Niesen-Hasserrisse aus Russisch-Polen.) Wie fleißig unsere Feldgrauen auf dem von ihnen eroberten Boden im Westen und Osten geackert und gesät haben, erfahren wir öfters aus Privatnachrichten. Das ist jetzt vor einer reich gegneeten Ernte stehen, beweist ein Erntegruß aus dem befreiten Russisch-Polen an unsere Redaktion. Auch dort reisen die Felder heran, die gerade jetzt gegen die Massenströme der Feinde verteidigt werden müssen, um nicht zerstampft und verbrannt zu werden. Oberleutnant Ohme sandte uns heute eine überaus reichlich ausgebildete Hasserrisse als Erzeugnis deutscher Kämpfer im feindlichen Gebiet. Die Riese ist 32 Zentimeter lang, 4 Zentimeter breit und zählt rund 190 schwere Haferkörner. Wahrlieb, es macht Freude, solch schöne Frucht aus den Händen des deutschen Kriegers zu empfangen! Bei uns in der Heimat reisen ebenfalls die Feld- und Gartenfrüchte lippia heran. Wenn die Ernte dieses und jenseits der Grenzen, soweit sie im deutschen Machtsphäre liegt, in diesem Jahre glücklich hereingebrochen wird und die Kriegspreise nicht gar so außer Verhältnis zur Kaufkraft der breiten Volkschichten bestehen bleiben, so ist die sichere Gewähr für ein ferneres erfolgreiches Durchhalten auch in wirtschaftlicher Enge gegeben. Für Interessenten liegt diese uns freundlich ausgesandte Hasserrisse in der Geschäftsstelle unseres Blatte zur Ansicht aus.

(Fürstliches Kurtheater.) Morgen Dienstag findet das Benefiz für den Spielleiter und Charakterkomiker Kurt Schlegel statt. Zur Aufführung gelangt die Operettenposse „Der Regimentspapa“ von R. Kehler und H. Stobitzer, Musik von Viktor Holländer. Der Benefizant dürfte ein volles Haus zu erwarten haben.

— Donnerstag und Freitag werden die mit großem Beifall aufgenommenen Schauspiele „Petzchen Gebert“ und „Henriette Jakoby“ zum letztenmal wiederholt.

Einführung des Kriegsportos.

Die in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August um 12 Uhr 1 Minute und später eingelieferten Sendungen usw. unterliegen der Reichsabgabe.“ Dazu schreibt die „Post. Btg.“: „So hat unermüdlich der Staatssekretär des Reichspostamts in seinem Ausführungsvertrag zum Gesetz über die außerordentliche Reichsabgabe bei den Post- und Telegraphengebühren bestimmt. Dem deutschen Briefschreiber ist also keine Zeit gelassen, sich im Laufe des 1. August in die Notwendigkeit, die Postkarte mit 7½ Pf. und den Brief mit 7½ Pf. oder 15 Pf. freizumachen, zu finden; mit dem Glockenschlag 12 Uhr, der den 1. August einleitet, muß er sich auf die halbe Pfennig-Wirtschaft einzustellen. Um seinem Dekret noch befordernden Nachdruck zu verleihen, hat der Reichspostdirektor ferner bestimmt, daß alle Hausbriefkästen der Postanstalten und die Briefkästen der Bahnhöfe, soweit Unterbeamte im Dienst sind, um 12 Uhr nachts außergeröhnlich zu leeren sind. Wer also bis dahin seinen Brief nicht in den Posten gestellt und seine Sendung nicht nach der neuen Ordnung freigemacht hat, der vertraue seinen Brief nicht dem Hausbriefkasten eines Postamts oder der Bahnpost an; es muß sonst die Strafe für unzureichende Frankierung gezahlt werden, die allerdings in den Monaten August und September im Freimachen nach den alten Sätzen nur das zehnende Porto unter Abmilderung etwaiger Bruchpfennige nach oben umfaßt.

Die neuen Postwertzeichen werden, wie schon kurz mitgeteilt wurde, vom 28. Juli ab an den Schaltern zum Verkauf bereitgestellt. Von diesem Tage an kann man somit die ganze 2½-Pfennig-Marke, die rotgelbe 7½-Pfennig-Marke und 1-Mark- und die gelbgraue 15-Pfennig-Marke erwarten. Auch die im Verkehr gut eingeführten Freimarkenstückchen werden für die neuen Wertzeichen herausgegeben werden. Um den Bestand an Farbenbriefen und Postkarten aufzubrauchen, ist bestimmt worden, daß die jeweiligen Muster unter Nachbildung einer 5- oder 2½-Pfennig-Marke weiter verwendet werden können.

Die Kartoffeln.

Der Präsident des Kriegernährungsamtes hat im Reichsgesetzblatt eine Verordnung erlassen, wonach der Preis für Kartoffeln vom 1. Oktober 1916 bis zum 15. Februar 1917 auf 4 Mark für den Zentner festgesetzt wird.

Die „Schles. Btg.“ schreibt: Man liest und staunt: Um die Verbraucher vor einer „Kartoffelhungerto“ zu bewahren, wird der Preis für Kartoffeln (selbst wenn es noch soviel geben sollte) schon im Vorauß für den nächsten Winter von 2,85 M. (im Herbst 1915) auf 4 M. erhöht. Die „Freisinnige Zeitung“, die gestern die Gerüchte von einer Heraufsetzung der Kartoffelpreise erwähnte, aber noch hoffte, daß sie nicht zu Tatsachen würden, sagte bei dieser Gelegenheit: „Sollte die Entscheidung wirklich nach dieser Richtung getroffen werden, so würden wir uns fragen, wozu eigentlich das Kriegernährungsamt geschaffen worden ist. Es ist sehr nett, daß sein Präsident ob und zu selber Artikel für die Presse schreibt, aber aus diesem Artikel und den vielen veröffentlichten minderlichen Auszügen des Herrn von Batoch war als Grundlegend immer zu erkennen: Erwartet von mir nicht zu viel, habe ich übertriebene Hoffnungen, das Kriegernährungsamt habe große Schwierigkeiten zu überwinden. Das ist reichlich wenig. Für die Erhöhung der Kartoffelpreise auf 4 M. bis 4,50 M. ist schon vor einigen Tagen eine Zuschrift in der „Deutschen Tageszeitung“ eingetreten. Es hieß in ihr, solange der Preis keinen „Anreiz zum Verkauf“ biete, wird auch die Versorgung der Städte auf Schwierigkeiten stoßen. Der Preis müsse mit absoluter Notwendigkeit so hoch bemessen sein, daß der Verkauf eine gute Verwendung darstelle. Mit der Befreiung auf Idealismus allein lasse sich eine kostbare Produktionsfähigkeit nicht erreichen. Wir hatten jene Zuschrift unter der Spitznamen „Die ersten Freiheit“ betrachtet, dann erst „Idealismus“ beleuchtet, was natürlich den Sinn der „Deutschen Tageszeitung“ ergohte. Jetzt soll nun das nächst dem Brot unentbehrliche Volksnahrungsmittel verteuert werden, und zwar soll der Preis — es ist ein marktwürdiges Zusammenkommen — die Höhe haben, die in jener Zuschrift gefordert worden war.“

△ Ober Waldenburg. Vereinsnottiz. In der am Sonntag im Gasthof „zum Ferdinandshof“ abgehaltenen Monatsversammlung des Reichstreuen Bergarbeitervereins erfolgte eine Aussprache über die Lebensmittelversorgung unseres Industriebezirks. Die in letzter Zeit durch die Werke erfolgte Lieferung von Lebensmitteln fand volle Anerkennung. Kamerad Neugebauer berichtete über die letzte Bergarbeiterversammlung des Bundes vaterländischer Arbeitervereine in Görlitz. Für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Schriftführer und dessen zwei zum Militär einberufenen Vertreter wurde Kamerad Bauris gewählt. Das Andenken von drei gefallenen Kameraden wurde geehrt. — Die Jugendabteilung des Vereins hielt am Sonntag nachmittag eine Versammlung ab. Kriegsteilnehmer Biegelwebel Bauris hielt einen Vortrag. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

* Gottesberg. Strafe für Höchstpreisüberhöhung. Die Grünzeughändlerin Knobloch, Fürstensteiner Straße, verkaufte die Kartoffeln, angeblich aus Versehen, für 7 Pf. anstatt 6 Pf. Für dieses Versehen hat sie jetzt einen richterlichen Strafbefehl in Höhe von 50 M. erhalten, wozu noch die Kosten treten. — Möge dieser Vorfall zur Warnung dienen.

fr. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz erhielt Musketier Kaufmann Max Tamme (Sohn des Hausbesitzers Heinrich Tamme), zurzeit bei der Kriegsverletzenabteilung Breslau. Der Ausgezeichnete, dessen älterer Bruder, Grubenverwaltungs-Assistent Adolf Tamme, die gleiche Auszeichnung besitzt, verlor 1915 in den Kämpfen um Brest-Litowsk den rechten Fuß. Ferner erhielt das Eiserne Kreuz der bis kurz vor Ausbruch des Krieges im Hause A. Koehler hier tätig gewesene Kaufmann Georg Greulich, zurzeit Kriegsfreiwilliger Gefreiter in einem Fuß-Artillerie-Regiment im Westen, Sohn des Besitzers des Hotels „Hauptbahnhof“ in Breslau, G. Greulich.

Nieder Hermendorf. Mit dem Eisernen Kreuz auszeichneter wurden Unteroffizier Bergmann Robert Rosemann und Unteroffizier Alfred Krause auf dem östlichen Kriegsschauplatz und Feldartillerist Paul Bittermann, Sohn des Grubenschmieds B. hier selbst, auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Weißstein. Wallfahrt. Die Mitglieder der lath. Wallfahrtsgemeinde unternahmen am Sonntag eine Wallfahrt nach Albendorf. — Im lath. Junglingsverein sprach der Präses über die schweren Kämpfe der Zeitzeit.

Neu Salzbrunn. Kriegers Tod. Der Wehrmann Gustav Jäkel von hier erlitt auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Helden Tod.

Bad Salzbrunn. Der Knabe Gebhardt als Dirigent. Unser Aurora hatte am gestrigen Sonntage einen selten zahlreichen Besuch, der auf das Gastspiel des vom Vorjahr her bereits bekannten achtjährigen Orchesterdirigenten Rio Gebhardt zurückzuführen ist. Man hat es hier wohl mit einer seltenen Begabung zu tun. Rio Gebhardt dirigierte ohne Notenvorlage die Ouverture 3. Op. „Teil“ von Rossini, die Ouverture a. d. Oper „Dichter und Bauer“ und „Die Aufforderung zum Tanz“ von C. M. v. Weber. Es war ein eindrucksvoller Eindruck, den Achtjährigen den Dirigentenstiel führen zu sehen. Er beherrschte die von ihm dirigierten Stücke vollkommen. Selbstverständlich wurde lebhafte Beifall ihm zum Lohn und zur Anerkennung zu teilen. Sein Auftreten aber bildete vielschalen Gesprächsstoff.

* Bad Salzbrunn. Änderung des Kurprogramms. Das für Donnerstag den 20. Juli geplante Hornett-Quartett von 8½–9½ Uhr abends im Wäldchen wird auf Freitag den 21. Juli verlegt. Die für Freitag den 21. Juli angezeigte musikalische Unterhaltung von 8–10 Uhr abends auf der Wilhelmshöhe findet am Donnerstag den 20. Juli 1916 statt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

"Aber, Vater", warf der Knabe in die Röde, "dann hätten ja die Ameisen Verstand wie die Menschen?"

"Das nicht, mein Kind", entgegnete der Angeredete, "aber der Schöpfer hat auch in der Tierwelt alles in wunderbarer Weisheit angeordnet und eingerichtet, damit kein Tier Not leide und umkomme. Ebenso wie wir Menschen einer auf den andern angewiesen sind und darum in Frieden miteinander leben sollen, so sind auch die Tiere auf einander angewiesen im großen Kampfe um das tägliche Dasein! Well wir gerade vor dem Haufen einer Wiesenameise führen, will ich Dir beweisen, wie sehr ein Tier auf das andere angewiesen ist, und wie es ohne dessen Hilfe einfach aufgrund gehen würde."

Im "Staate der Wiesenameise" lebt noch der sogenannte Keulenläser!

Das Tierchen ist gelbrot, etwa zwei Millimeter lang und völlig blind. Es würde hilflos umkommen, wenn sich nicht die Ameisen seiner erbarmten und den Käfer fütterten. Der Keulenläser hat, — nebenbei sei es bemerkt, — einen ungeheueren Appetit; aber das stört die Ameisen nicht, denn sie haben ihren Nutzen davon. Sobald der seltsame Gast der Ameisen Hunger bekommt, teilt er mit seinen Fühlern "Keulenschläge" aus, diese werden sofort verstanden und beachtet. Die Ameisen bedienen und reinigen wiederholt den Körper des Knaben und schenken namentlich einer hufeisenförmigen Stelle auf der Oberseite seines ersten Hinterleibringes sorgfältige Beachtung.

An dieser Stelle mündet nämlich eine Drüse, die einen wohlriechenden Saft absondert. Mit großer Wonne schlürfen die Ameisen diesen Honigsaft und, um des köstlichen Trunkes willen, pflegen sie auch den blinden Keulenläser mit liebevoller Sorgfalt.

Neben der Blattlaus ist auch er ihre "Milchkuh". Die schwarze Wegameise, die nicht Bißraucht treibt, wie die Wiesenameise, verschafft sich ihre "Milch" in anderer Weise.

Auf Klatzrosen und Ginsterbüschchen treffen wir eine Blattlausart an, die eine außerordentliche Flüssigkeit in größerer Menge ausscheidet. Dieser Blattaushonig überzieht nicht selten, wie eine Art Firnis, die Blätter der Pflanzen, auf denen das Tier lebt, und an diesem Nektar laben sich Insekten.

Die Wegameise klebt an den Stengeln der Pflanzen, auf denen die Blattläuse sitzen, empor und sucht sich eine besonders seite "Kuh" aus. Mit ihrem Fühler streicht die Ameise diese dann solange, bis sie den Honig tropfen abgibt. Die Ameise trinkt ihn und sieht sich nun nach einer anderen Blattlaus um, die gleichfalls von ihr "genommen" wird. Dieses "Mollen" geschieht solange, bis die Ameise gesättigt ist. Erst dann lehrt sie in ihre Kolonie zurück.

Wo Bißraucht getrieben wird", meinte der Vater, müssen auch Dienstboten, Schweizer und Knechte sein, die den Düniger forschaffen und das Vieh striegeln.

In den "Schäferen" der Ameisen besorgen diese Arbeiten die weißen Landasseln. Sie sind gleichfalls völlig blind und atmen durch Kiemen. Die Ameisen beobachten diese Insassen ihres Gemeindewesens so gut wie gar nicht. Dene verrichten in der Ameisenstadt die Dienste der Straßenkehrer und Knechte, indem sie den Markt aus dem Bau hinausschaffen.

Aus dem Wenigen, was ich Dir hier von den Ameisen und ihren Lebensgewohnheiten erzählt habe, kommt Du", so schloß der Vater seine Belehrung, "zur Kenntnis, in welches Erstaunen uns so ein winziges Tierchen, wie es die Ameise ist, zu versetzen vermag. „Geh hin zur Ameise, Du Fauler, und lerne von ihr", — heißt es in den Sprüchen Salomos, und diese Ermahnung hat ihre volle Richtigkeit.

Ich könnte Dir noch Vieles erzählen vom Staatswesen und von den Rauhäligen, von den Schlachten und Kriegen der Ameisen, davon, daß sie Erfahrungen

sammeln und diese wieder verwerten, daß sie Strahlen unterscheiden können, welche unsere Augen nicht mehr wahrnehmen; aber für heute mag es genug sein!

Gins aber merke Dir: Zerstöre nie mutwillig ein Amelienfest, denn es ist ein Kunstwerk, das die kleinen Tiere mit unendlicher Mühe und großer Sorgfalt aufgeführt haben!"

Egon versprach dies seinem Vater und dann gingen sie beide dem Städtchen, in dem sie wohnten, entgegen.

Wie man in Russland sieht. Aus Stockholm wird berichtet: Der Oberbürgermeister des Tatiana-Komitees in Petersburg, Bilbassow, hat gemeinsam mit seinen Kollegen etwa 1½ bis 2 Millionen Rubel unterschlagen, und zwar auf folgende ebenso interessante wie einfache Weise. Die ungeheuren Mengen von Gegenständen, die im Verlaufe des Krieges aus allen Gegenden und allen Gesellschaftsschichten Russlands zum Wohl der Soldaten und ihrer Angehörigen, sowie für die Lazarette in dem Tatiana-Komitee zusammengeflossen, hat Bilbassow einem von ihm eigens zu dem Zweck eröffneten Laden auf seinem Gut im Innern Russlands ausgeschildert, wo sie zu mäßigen Preisen reisenden Abschlägen standen. Da aber seine sehr zahlreichen Kollegen in diesem Komitee in derselben Weise Geschäftshäuser errichteten, die mit gleicher Erfolg arbeiteten, so bot sich bald das groteske Bild, daß ganz Russland von einer Menge solcher Läden durchsetzt war, über die Merkur seine schützende Hand hielt. Besonders verschmitzt hat es in Petersburg, daß nun auch all die schönen, mit so viel Mühe hergestellten Handarbeiten der Damen des russischen Hochadels, der Worowzow, Schnawlow usw., die eigenartigen Weg gegangen sind. Bilbassow wurde verhaftet und ins Gefängnis gesetzt.

Tageskalender.

18. Juli.

1552: Rudolf II., deutscher Kaiser, * († 20. Januar 1612, Prag). 1875: Joh. Gehr. Seidl, Dichter, † Wien (* 21. Juni 1804, das.). 1895: Karl Simrock, Dichter und Germanist, † Bonn (* 28. Aug. 1802, das.). 1895: St. R. Stambulow, bulgarischer Staatsmann, † Sofia (* 1855, Tirnowa).

Der Krieg.

18. Juli 1915.

Im Osten machten nördlich die deutschen Truppen derartige Fortschritte, daß sie Lindau in Kurland besiegen konnten. Zwischen Pissa und Sizwa wurden die Russen auf den Narow zurückgedrängt und die Armee Gallwitz drang auf Ostrolenka—Nowo Georgienst vor. Die Armee Borysz stürzte gegen den Uzanka-Abschnitt an. Sehr heftig waren die Kämpfe der Armen Maden an der Durchbruchsstelle bei Krasnokam, wo sich die Russen vergleichlich wehrten, aber zweitens nutzten. Weiter östlich erzwangen österreichisch-deutsche Truppen den Übergang über die Wolica und die Österreicher drangen bei Sokal über den Bug vor. Die Folge war, daß die Russen auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug zurückwichen und ihre schwere, vernichtende Niederlage nicht mehr ableugnen konnten. Eine solche erlebten sie auch in Ostgalizien bei Zaleszczyki. — Der 4. Tag der dritten Isonzschlacht brachte heftige italienische Angriffe auf das Plateau von Doberdo und den Görzer Brückenkopf, auch im Kruggebiet und am mittleren Mono entsetzten die Italiener eine lebhafte Artilleriefüchtigkeit. Einen Flottenangriff mit 8 Kreuzern und 12 Torpedobootten machten die Italiener gegen Ragusa, Bechia und Gravasa, ohne daß sie sonderlichen Erfolg hatten, selbst aber den Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ verloren.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 166.

Waldenburg, den 18. Juli 1916.

Bd. XXXIII.

Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Anna Gruschka.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

III.

Frau Alma Weidenkamp besaß keine einzige Freundin, aber unzählige Bekannte, mit welchen sie in regem Verkehr stand.

Man gab Damencafées und Tarockabende, war im Theater abonniert, machte alles mit, was in Wydenbrück zur Hebung der Geselligkeit diente, die mit gleichem Erfolg arbeiteten, so bot sich bald das groteske Bild, daß ganz Russland von einer Menge solcher Läden durchsetzt war, über die Merkur seine schützende Hand hielt.

Weidenkamps waren auch sehr beliebt. Der Vorstrat bei den Männern, Frau Alma bei den Damen, wo sie kraft ihrer Rednergabe, Energie und ihres bestimmten Urteils sich zu einer Art Autorität aufgeschwungen hatte, gleichviel, ob es Dienstboten-, Küchen-, Toilettefragen oder politische und gesellschaftliche Dinge betraf.

Sie hatte nur eine Rivalin und geheime Feindin: Frau Doktor Metzler, die Frau des Stadtarztes, geborene Algers, eine Dame, die als geborene Wydenbruckerin und Tochter des ehemaligen Bürgermeisters unbedingt überall den Vortritt beanspruchte.

Natürlich nur stillschweigend. Denn äußerlich war Frau Dr. Metzler ganz Bescheidenheit und weibliche Demut.

Diese Rivalität der beiden populärsten Damen von Wydenbrück war nun urplötzlich in ein verschärftes Stadium getreten, seit Frau Alma bei Verfolgung ihrer Heiratspläne für Eugenie gewisse Wahrnehmungen gemacht zu haben glaubte.

Dies war anlässlich eines Gartenfestes zu „wohltätigem Zweck“ geschehen, wo sich die ganze Hautevolee der Stadt in den hübschen Waldanlagen des Chlmteiches zusammenfand.

Es gab dort am Ufer des Teiches ein Kaffeefest, bei dem zu Ehren des Tages eine Militärkapelle spielte, Lampions an die Bäume gehängt und ein paar Buden aufgestellt waren, in welchen junge Damen Blumen, Rose und die üblichen in Bekanntenkreisen erbetenen Rippes verkaufsten.

Außerdem konnte man in buntbewimpelten Nachen Kahnfahrten unternehmen.

Eugenie, an weit glänzendere Feste gewöhnt, freute sich gleichwohl an dem schönen bunten Bild und war auch ein wenig neugierig, die „Gesellschaft“ kennen zu lernen, der sie bei diesem festlichen Anlaß zum erstenmal offiziell von Tante Alma vorgestellt werden sollte.

So viel hatte sie ja in den vierzehn Tagen ihres Hierjehns schon deutlich gefühlt: es war eine völlig andere Welt, in die sie hier getreten, als die, welche bisher in Wien ihre Umgebung gebildet.

Menschen, deren Denken und Fühlen ihr noch fremd, ja, zuweilen unbegreiflich schien, und die zu studieren ihr höchstes Interesse wählte.

Sie trug ein sehr einfach, aber geschickt gemachtes gobelinblaues Gazebluse und zartroja Biais arrangiert. Dazu einen rosa Hut mit schwarzer Innenkrümpe und rosa Rosen. Es war dieselbe Toilette, die sie kürzlich in Wien beim Pferderennen zum ersten Male getragen.

Tante Alma hatte zuerst gesunden, daß das Kleid viel zu kostbar für Wydenbrück sei, sich aber dann erinnert, wie bewundernd gestern die Steuerrätin Enders von den vielen neuen Toiletten gesprochen hatte, die Fräulein Daisy Algers, die bei Metzler zu Besuch weilende Nichte, besaß, und ließ es passieren.

Die Metzler würde sich ja den Mund zerreißen, aber daran lag nichts. Die Hauptfache war, daß Eugenie Daisy Algers übertrumpfte. Man hatte Kaffee getrunken, da und dort mit Bekannten geplaudert und näherte sich nun den Belten.

„Wir wollen zuerst in die Bude gehen, wo Frau Dr. Metzlers Nichte verkauft, und ihr eine Kleinigkeit abnehmen“, sagte Tante Alma, die in starker schwarzer Seide neben Eugenie einheraufschrie. „Da lernst Du dieses Wundertier kennen, und außerdem finden wir dort sicher eine Menge Leute, denen ich Dich vorstellen kann.“

„Ist das „Wundertier“ Frau Dr. Metzler?“ fragte Eugenie lachend.

„Gott bewahre! Die ist ja eine reichlich ältere Person, obwohl sie sich genug einbildet. Ihr Mann war damals, als Du als Kind hier lebstest, Bezirkssarzt in Nestelbach, einem elenden Nest. Seitdem ist er — natürlich durch die Protektion der Algerschen Verwandtschaft — Stadtarzt hier geworden. Das „Wundertier“ ist ihre Nichte, eine Waise, steinreich und grundhäßlich, die sie jetzt zu sich genommen hat, um sie hier zu verheiraten.“

„Run, das wird ja nicht schwer sein, wenn sie „steinreich“ ist!“

„Gewiß nicht. Aber Schönheit ist auch eine Art Reichtum“, antwortete die Tante mit einem nicht miszuverstehenden Blick auf Eugenies vornehme schlanke Gestalt. „Man wird ja sehen!“

Sie bemerkte das bittere, spöttische Lächeln der Nichte nicht mehr, denn sie war in das Blumenzelt getreten, wo Fräulein Daisy, von zwei älteren Damen liebevoll bewacht, zwischen einigen jungen Herren nette kleine Straußchen verkauft.

Sie hatte dabei auch ein nettes kleines Lächeln auf den Lippen, das sie gleichmäßig an ihre Käfer verteilte, wie die Straußchen.

„Nein, hübsch ist sie nicht“, dachte Eugenie, während sie eine Reihe von Vorstellungen über sich ergehen ließ, sich verbogte, die Hand reichte und nichts sagende Redensarten ausprach. Dieses flache, farblose Gesicht mit den schwarzen, blanken Augen, der niedrige Stirn und dem drahtartigen glanzlosen Haar darüber erinnerte fast an eine Mulattin. Und wie unpassend pompos ihr dieses fischrote Toulardkleid mit den Spitzenkrustationen stand!

Ein kaltes Gefühl wallte widerstrebend in Eugenie auf. Sie erinnerte sich, daß es Tante Almas Wunsch war, sie möge sich freundschaftlich stellen mit Daisy Algers.

„Ich glaube, ich könnte nie ihre Freundin werden“, dachte sie noch, und wurde dann plötzlich sehr rot.

Die Forsträtin hatte vorgestellt: „Herr Dr. Morland.“

Eugenie erkannte ihn sofort. Es war einer ihrer Reisegenossen, derselbe, der ihr nachher seine Begleitung angeboten hatte.

Was sie errötete machte, war das freudige Aufleuchten seines Gesichtes und die deutliche Bewunderung, die ihr aus seinen grauen Augen entgegenstrahlte.

„Welch angenehme Überraschung, gnädiges Fräulein! Wenn ich auch hoffen durfte, Ihnen in Wydenbrück wieder zu begegnen — man trifft sich hier ja früher oder später immer wieder —, so bin ich doch dem Zufall dankbar, der es so bald geschehen ließ!“ sagte Morland, ihre Hand an die Lippen ziehend — eine Begrüßung, die hier ungewöhnlich sein mußte, denn Eugenie bemerkte, wie all die auf sie gerichteten Augen sich plötzlich verwundert aufstauten.

„Sie kennen also meine Nichte schon?“ mischte sich Tante Alma sichtlich angenehm berührt ein. „Wohl von Wien? Gewiß haben Sie im Hause meines Bruders, des Präsidenten Herder“ — die Forsträtin ließ nie eine Gelegenheit, die Stellung ihres Bruders zu erwähnen, ungenutzt vorübergehen — „verkehrt?“

„Leider kann ich mich dieser Ehre nicht rühmen“, antwortete der junge Mann, einen verlegenen Blick auf Eugenie werfend. Die Worte vorhin waren ihm in der Wiedersehensfreude entschlüpft, und er fürchtete nun, sie in eine peinliche Lage versetzt zu haben, indem er ihre Bekanntheit nicht lieber vor Zeugen tiefgeschwiegen hatte.

Aber Eugenie, seinen Gedankengang offenbar gar nicht begreifend, sagte unbefangen: „Ach nein, Tante, wir kennen uns nur von der Reise hierher. Wir führen nämlich im selben Abteil. Nicht einmal der Name des Herrn Doktors war mir bekannt, denn wir kamen auf den Vorschlag einer anderen mitreisenden Dame überein, ganz inkognito zu bleiben. Man unterhält sich dann viel zwangloser. So war es auch. Nicht wahr, Herr Doktor? Es waren sehr nette Plauderstunden?“ Sie sah Morland lächelnd an.

„Gewiß“, antwortete er noch etwas besangen, setzte dann aber mit abermals aufleuchtendem Blick hinzu: „Mir sind sie jedenfalls unvergesslich geblieben!“

Die andern ringsum waren verstummt. „Warum sie mich nur alle so merkwürdig ansehen?“ dachte Eugenie befremdet. „Ich glaube gar, sie finden irgendetwas dabei?“

Frau Dr. Mezler nahm nun das Wort.

„Ich bewundere Ihren Mut, mein Fräulein! Sie führen also nicht im Damenabteil?“

Eugenies meerblaue Augen richteten sich etwas hochmütig auf das runde, selbstgerechte Gesicht der Dame.

„Nein, gnädige Frau. Ich fahre grundsätzlich nie im Damenabteil.“

Die runden Augen der zweiten Dame, die Daisy Algers betreute, es war Dr. Morlands Mutter, richteten sich vielsagend auf die Stadtärztin.

„Es ist jetzt Mode bei manchen jungen Damen, im „Nichtraucher“ zu fahren, liebe Mezler. Nur die Wydenbrucker finden das noch etwas unheimlich.“

Ein kaltes Lächeln umspielte Eugenies Mund.

„Ich bin auch nicht im „Nichtraucher“ gefahren, gnädige Frau, denn ich finde, nichts verkürzt eine langweilige Fahrt so angenehm als eine gute Zigarette. Und da die Unterhaltung auf einer Reise nicht von unserem Belieben, sondern vom Zufall abhängt, der uns nette oder unangenehme Reisegenossen ins Abteil führen kann, so schiere ich mir wenigstens von vornherein den erreichbaren Genuss, rauchen zu können.“

Sie wandte sich nach diesen Worten mit volliger Unbefangenheit an Fräulein Daisy, bat um zwei einzelne Rosen, für die sie ein Goldstück hingab, befestigte sie an ihrer Taille und nahm dann lächelnd Dr. Morlands Anerbieten an, ihre den Festplatz zu zeigen.

Es war eine so vornehme, souveräne Ruhe in ihrem ganzen Wesen, daß Tante Alma ihr unwillkürlich bewundernd nachblickte, obwohl sie an dem Schweigen und der steifen Haltung aller Anwesenden ja merken mußte, vor diesem Forum war Eugenie so gut wie gerichtet.

Aber eines trostete sie merkwürdig schnell über diese erste Niederlage. Sie hatte die bewundernden Blicke Dr. Morlands wohl bemerkt

und seine Besessenheit, Eugenie möglichst schnell aus der schwülen Umgebung des Blumenzeltes zu entfernen . . . sie für sich allein zu haben . . .

Kein Zweifel; er stand im Begriffe, sich in Eugenie zu verlieben. War es vielleicht schon!

Um den Rückzug zu decken, blieb sie noch einige Minuten und wechselte anstandshalber ein paar Phrasen mit der Stadtärztin, die ganz verdutzt dreinschaute.

„Herr Dr. Algers ist nicht hier, wie ich sehe?“

„Nein. Mein Neffe will, glaube ich, erst später kommen, wenn er nicht, wie schon öfter, über seinen botanischen Studien das Fest und die ganze Welt vergibt.“

„Ja, ja, die Herren Gelehrten!“ lächelte die Forsträtin zerstreut, denn ihr scharfer Blick hatte bemerkt, wie draußen am Ufer Morland mit Eugenie eben in einen der buntbesetzten Kahn stieg . . . Wydenbrück kann sich gratulieren, in dem jungen Mann einen so eifriger Lustos für die Stadtbibliothek gefunden zu haben. Da wird er ja wohl nächstens bald zum ersten Bibliothekar aufrücken?“

„Um, ich weiß nicht“, antwortete die Stadtärztin ebenso zerstreut, denn auch sie hatte das junge Paar draußen im Kahn erblickt und tauschte einen ärgerlichen Blick mit der alten Frau Morland. „Ich hoffe übrigens, Richard betrachtet seine Anstellung an der Bibliothek nur als Nebensache. Ein Mensch, der Medizin studiert hat und als Botaniker einen Ruf hat, braucht sich nicht in Wydenbrück zu vergraben. Man sieht dies auch höheren Orts ein und ist bemüht, ihn anderweitig zu fesseln. Denn als er neulich in Wien war beim Naturforschertag . . .“, sie brach ab, ganz verwirrt über das, was sie draußen am Wasserspiegel sah.

(Fortsetzung folgt.)

Ihm, — — dem Stadtkinde, — — war das alles etwas Neues, Ungewohntes und gab ihm ein fesselndes Bild von dem Leben und Treiben auf dem Lande und von der Bedeutung der Landwirtschaft für die große Volksmenge.

Er schilderte in lebhaften Worten darum seinem Vater die Kindertage, die seine junge Seele dabei empfunden hatte, und er sprach seine Verwunderung darüber aus, daß wir Menschen es in Flügen und geschickter Weise verstanden, Erde und Pflanzen, Metalle und Tiere für unsere Zwecke und Bedürfnisse nutzbar zu machen.

„So etwas haben die Tiere nicht!“ — — meinte er, als sein Nebenstrom versiegte war.

„Und doch“, entgegnete der Vater, „finden wir auch bei den Tieren Ähnliches. Du sollst Dich selbst davon überzeugen, wenn wir wieder zu Hause sind! — —“

Egon hatte des Vaters Rede längst vergessen, als dieser ihn eines Nachmittags zu einem Spaziergang hinaus auf das Feld mitnahm.

Sie kamen an einer Wiese vorbei, auf welcher ein alter Mann das Gras mähte. Egon's Vater knüpfte mit ihm ein Gespräch an, und in dessen Verlaufe schimpfte der Männer wacker über die vielen Ameisenhaufen, in die beim Mähen die Sense fahre und stumpf werde.

„Ei!, rief der Vater aus, „da fällt mir etwas ein!“

Er reichte dem Schnitter die Hand zum Abschied und ging mit seinem Sohne weiter. Bei einem großen Ameisenhaufen machten sie Halt. Ganz dicht daneben stand ein Granitstein. Auf diesen setzte sich der Vater.

Er nahm nun seinen Stock und wühlte mit ihm in dem Ameisenhaufen herum. Es dauerte auch gar nicht lange, da erschienen zahllose, gelbe Wiesenameisen, die sonst ein verborgenes und unterirdisches Leben führen, ängstlich und ganz erregt an der Erdoberfläche.

Der Vater beachtete sie aber nicht, sondern wühlte und suchte in dem Haufen weiter. Endlich hielt er in seinem Suchen inne und machte Egon auf kleine Wurzelläuse aufmerksam, die mit den Ameisen zugleich den Haufen bewohnten.

„Siehst Du, mein Junge“, sagte er, „das sind die Milchläuse der Ameisen, die ihre „Milche“ messen, wie der Stallschweizer auf dem Gutshofe die seinen!“

Egon sah seinen Vater erstaunt an.

„Die Wurzelläuse“, fuhr dieser in seiner Rede fort, „sind mit der Ameise verwandt, und welchen Schaden diese anzurichten vermag, das weißt Du ja aus dem Vorjahr von unseren Weinrinden her. Die Wurzelläuse ernähren sich von den Säften, die den Pflanzen zum Leben dienen. Es sind also Schwarzer und gefährliche Feinde der Pflanzenwelt. Einen Teil der Säfte, die die Läuse in ihren Körper aufgenommen haben, können sie indessen nicht verdauen. Sie scheiden den Überflüss darum wieder aus, und gerade um dieser Saftabsondierung willen werden die Wurzelläuse von der Wiesenameise wie ein Kleinod gelegt und gepflegt.“

Der Saft, den die Läuse von sich geben, ist süß und stellt für die Ameisen einen Leckerbissen dar. Um ihn zu gewinnen und trinken zu können, wird die „Milchläuse“ von der Ameise „gemolken“, und zwar geschieht das in der Weise, daß die Ameise die Läuse mit ihren Fühlern so lange am Körper hält, bis der Honigtröpfchen hervorquillt.

Die Ameisen durchsuchen von ihrem Neste aus in allen Richtungen den Erdboden nach „Milchläusen“, und sofern sie eine solche finden, wird sie mit Gewalt in die Kolonie gebracht. Da — — es gibt sogar Ameisen, die sich ganze Herden von solchen „Milchläusen“ in „Schäfereien“ halten, und diese „Schäfereien“ werden in der Weise angelegt, daß die Ameisen um Pflanzen (Thymian oder Ginseng-) Büsche herum Größe aufwerfen und so „Ställe“ für ihre „Milche“ schaffen!

Hier hast Du also den Beweis dafür, daß Tiere Viehzucht treiben, wie der Mensch!“

Egon hatte dem Vater schweigend zugehört. So etwas war ihm denn doch noch nicht vorgekommen!

Die „Milchläuse“ der Ameisen!

Naturwissenschaftliche Plauderei für die Jugend
von Felix Erber.

(Fachdruck verboten.)

Der kleine Egon hatte mit seinem Vater in den Sommerferien eine größere Reise machen dürfen!

Sie hielten mit Absicht Gegenden aufgesucht, in denen viel Ackerbau und Viehzucht getrieben wurde. Sie sahen sich auch verschiedene landwirtschaftliche Anlagen an, — zuletzt ein großes Rittergut.

Das Herrenhaus lag in einem Parke, gerieben von den Wirtschaftsgebäuden. Diese wiederum bedeckten eine große Fläche Land und bestanden aus Scheunen, Wagenremisen, Vieh- und Pferdeställen.

Hinter ihnen dehnte sich ein weites Feld, das mit allen Arten von Gemüse bebaut war, und mitten auf dem Felde stand eine große Schäferei. Das ganze Rittergut stellte eine landwirtschaftliche Musteranlage dar!

Egon war in Begleitung seines Vaters in allen Wirtschaftsgebäuden gewesen. Er hatte die Pferde bewundert und gesieben, wie die Kühe gemolken und die Milch dann in der Molkerei durch sinnreiche Maschinen zu Butter, zu Käse und Sahne verarbeitet wurde, wie man alles dies später auf einem Milchwagen verschaffte und nach der nahen Stadt fuhr.